MITTEILUNGSBLATT DER STADT BAD WINDSHEIM IM INNENTEIL

INSPIRATION

MAGAZIN FÜR FREIZEIT UND KULTUR

| November 2026



Kein Bruch nach 1945 in Bad Windsheim? Seiten 6–8

Regionale Weihnachtsmärkte (Teil 1) Seiten 18–19

Auf ein Plätzchen mit dem Christkind Seite 22



Das „Nord“-Treffen (Veteranen der 6. SS-Gebirgsdivision „Nord") im September 1976 in Bad Windsheim. Es zeigt die Spitze des Zuges auf dem Weg zur Kranzniederlegung am Bad Windsheimer Kriegerdenkmal, dem Roland.
Quelle: Archiv Delp, Fotoarchiv der Windsheimer Zeitung.



Das Buchcover der Veröffentlichung von Horst Steinmetz und Helmut Hofmann über jüdische Familien in Windsheim.
Foto Ulrich Herz

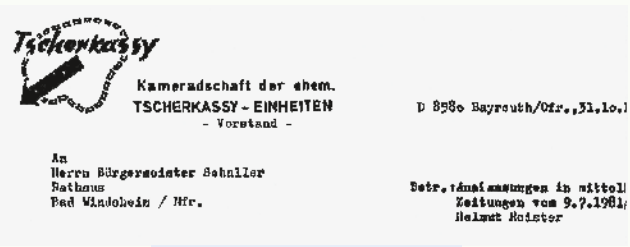
Kein Bruch nach 1945?

Neues Forschungsprojekt über die langen Nachwirkungen des Nationalsozialismus in Bad Windsheim

Wie konnte es sein, dass sich bis ins aktuelle Jahrtausend ehemalige Mitglieder der Waffen-SS nahezu unbehelligt in Bad Windsheim treffen konnten? Hat sich im ländlichen Franken nationalsozialistisches Gedankengut länger gehalten, als beispielsweise in Städten? Ein neues Forschungsprojekt hat dieses Phänomen untersucht.

Mathias Neigenfind

Begonnen hatte das lokalgeschichtliche Interesse bei Ulrich Herz mit einem Schülerprojekt eines Kollegen, an dem er sich beteiligte. Zum 50-jährigen Kriegsende 1995 hatte dieser zusammen mit Schülern die letzten Kriegstage in Bad Windsheim beleuchtet. „Geschichte ist ja oft abstrakt, aber vor Ort wird das viel konkreter“, erzählt Herz. Die Schüler haben vor allem das Zeitungsarchiv der Windsheimer Zeitung ausgewertet und waren im Staatsarchiv Nürnberg. „Für die Schüler war das sehr interessant, zu ihrer Arbeit gab es noch eine Ausstellung, eine Broschüre und die Presse hat berichtet.“


Tscherkassy
Kameradschaft der ehem.
TSCHERKASSY - EINHEITEN
- Vorstand -
D 8580 Bayreuth/Ofr., 31.10.
An
Herrn Bürgermeister Schuller
Rathaus
Bad Windsheim / Mfr.
Betr.: Zusammenkünfte in mittel
Zeitungen vom 9.7.1981
Helmut Meister

Das Tscherkassylogo mit der Siegrune anstelle des Buchstabens S im offiziellen Briefkopf der Kameradschaft Tscherkassy zeigt ein ungeniertes, demonstratives Präsentieren von NS-Ideologie nach außen bis 1990/1994. Quelle: Archiv Herz, Programm zum 14. Appell der Tscherkassy-Einheiten, ehem. 1. Pz.-Armee – 8. Armee, Bad Windsheim 13.2.1982

Nach diesem Projekt blieb Ulrich Herz bei der Lokalgeschichte hängen. Vielfach hat er geforscht, nun wurde es für ihn Zeit, einmal eine umfassende Geschichte über die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf das ländliche Franken zu schreiben. Als Beispiel dient Bad Windsheim. „Im Gegensatz zu Städten gibt es auf dem Land eine Forschungslücke“, erklärt der Historiker. Die schon länger diskutierte These in der Geschichtswissenschaft ist, es gab keinen Schnitt nach 1945, die Ideologie des Nationalsozialismus‘ war noch lange verbreitet, sogar überdurchschnittlich stark. Liegt das an den ländlichen Strukturen? Die Strukturen in Uffenheim, Neustadt oder Ansbach waren kaum anders als in Windsheim, sie waren protestantisch geprägt mit einem Bevölkerungsanteil von etwa 95 Prozent.

„Sekundärliteratur gibt es wenig“, berichtet Herz, also andere Veröffentlichungen zu diesem Thema über Bad Windsheim. „Mehr als 80 Prozent meiner Informationen sind neu aus Quellen, darunter auch Bildmaterial.“ Außer in den Archiven in Bad Windsheim und Nürnberg hat Herz unter anderem auch im Militärarchiv Freiburg geforscht. Gerade zu den Waffen-SS-Treffen in der Nachkriegszeit ist er auf internen Schriftverkehr gestoßen. „Manche dieser Briefe sind rechtsradikal.“

Aufstieg der Nationalsozialisten in Windsheim

Im Januar 1923 gab es noch keine Ortsgruppe der NSDAP. Julius Streicher aus Nürnberg, der 1946 in den Nürnberger Prozessen wegen seiner Hetze zum Tode verurteilt worden war, kam auf Einladung in die Stadt und sprach in einem Wirtshaus. Der Saal soll nach zeitgenössischem Zeitungsartikel brechend voll gewesen sein, eine ganze Menge Menschen hätte an diesem kalten Januarabend draußen



Ulrich Herz. Foto: Gisela Heusinger-Herz



Auch auf der Fahne der Kameradschaft wird das Tscherkassylogo mit der Siegrune anstelle des Buchstabens S ungeniert verwendet. Quelle: Archiv Herz, Programm zum 14. Appell der Tscherkassy-Einheiten, ehem. 1. Pz.-Armee – 8. Armee, Bad Windsheim 13.2.1982

durch die geöffneten Fenster zugehört. Die Rede sei immer wieder durch Applaus unterbrochen worden. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die nationalsozialistische Ideologie hier auf großes Interesse stieß. Im Juni 1923 wurde die Ortsgruppe gegründet, doch nach dem gescheiterten Hitlerputsch am 9. November brach alles vorerst zusammen.

Erst nach 1928 gab es ein Wiedererstarken und so wurde bei einem Verein in Windsheim bereits im Jahr 1929 der sogenannte „Arierparagraf“ eingeführt, mit dem insbesondere Jüdinnen und Juden diskriminiert worden waren. „In den Quellen gibt es viele Indizien, dass hier eine starke antisemitische Grundhaltung vorhanden war“, berichtet Ulrich Herz. Julius Streicher kam regelmäßig in die Stadt und sprach vor allem radikale Kräfte an. Die „Gleichschaltung“ verlief 1933 entsprechend schnell und reibungslos. Auch im Stadtrat sind die Lokalpolitiker von den Nationalsozialisten regelrecht überrollt worden. Sogenannte „alte Kämpfer“, das waren für die Nationalsozialisten Menschen, die teils lange vor 1933 Parteimitglied geworden waren, wurden auch in Windsheim mit Stadtratsposten belohnt.

Zweiter Weltkrieg und Nachkriegsjahre

Zunächst gab es auch in Windsheim eine gewisse Kriegsbegeisterung, die sich nach Stalingrad deutlich legte. Wie überall verschwanden jüdische Mitmenschen aus dem öffentlichen Leben, jüdische Geschäfte wurden geschlossen. Mangelwirtschaft und Bezugsscheine wurden alltäglich. Bis auf zwei Angriffe auf den Bahnhof und einen Zug blieb die Stadt verschont und ist ohne große Zerstörung davongekommen.



* Als Tscherkassy-Kämpfer wurden deutsche Wehrmachtssoldaten und Angehörige der Waffen-SS bezeichnet, die Anfang 1944 in der Kesselschlacht von Tscherkassy eingeschlossen worden waren. Von etwa 56.000 Mann konnten sich bei einem Durchbruch am 16. Februar nach erbitterten Kämpfen rund 40.000 Mann befreien. In der Folge wurde der Begriff in der NS-Propaganda auch als Sieg des deutschen Willens gefeiert, bzw. bekamen die Soldaten damit den Nimbus des unbezwingbaren Veteranen. Der Begriff Tscherkassy-Kämpfer wurde auch in der Nachkriegsliteratur verwendet.

Der lange, dunkle Schatten des Nationalsozialismus: Bad Windsheim nach 1945 – eine Fallstudie aus dem ländlichen evangelischen Franken
ISBN 978-3-944109-76-3, 336 Seiten, 32 Euro
Erscheinungstermin: 14. Nov.

Buchvorstellung
25. November ab 19 Uhr, Zunfthalle am Ochsenhof, Seegasse 29, Bad Windsheim
3. Dezember ab 19 Uhr, Buchhandlung Dorn, Wilhelmstraße 33, Neustadt a.d.Aisch

Zwischen 1946 und 1949 wurde ein Lager für jüdische Displaced Persons eingerichtet, das sind Menschen, meist aus Konzentrationslagern im Osten, die auf ihre Ausreise nach Israel oder den USA warteten. „In Spitzenzeiten wohnten hier bis zu 2.900 Menschen“, erklärt der Historiker. „Die Windsheimer waren auf das Lager nicht gut zu sprechen. Es gab so gut wie keinen Kontakt zu den Menschen im Lager, und selbst die Tageszeitung berichtete negativ, dass dieses Lager die Wohnraumnot verschärfen würde.“

Treffen der Waffen-SS

Es war mehr ein Zufall, dass sich 1955 Mitglieder der Waffen-SS nach dem Krieg in Windsheim erstmals getroffen haben. Eigentlich wollten sie über Pfingsten nach Rothenburg, aber schon damals gab es das historische Festspiel und die Stadt war ausgebucht. Die Rothenburger empfahlen nach Windsheim auszuweichen. So kam die 6. Gebirgsdivision der Waffen-SS 1955 zum ersten Mal nach Windsheim und traf vor Ort auf eine naive, wirtschaftlich geprägte Sichtweise. „Bei Kritik sagte der damalige Bürgermeister, das sind doch nur ein paar alte Herren, die benehmen sich anständig, vandalieren nicht, lassen Geld in der Stadt und kommen auch als Touristen wieder“, berichtet Ulrich Herz aus den Quellen. „Aber das Gegenteil war der Fall, NS-Rituale wurde gepflegt, das geht aus den Programmheften und anderen Quellen hervor.“ Trotzdem war die Bürgermeister von Windsheim bis in die 1980er Jahre regelmäßig Gast bei diesen Treffen und begrüßten die „SS-Veteranen“ in dieser „offenen Stadt“. Auch der Dekan und weitere Politiker haben gerne ein Grußwort bei den Veranstaltungen gehalten. Die Stadträte sollen ebenfalls gerne zu den Kameradschaftsabenden gegangen sein. Der Besuch dieser Großveranstaltung in der Stadthalle galt nicht als ehrenrührig. Nach dem Krieg gab es in Windsheim immerhin rund 200 Familien, die irgendeinen Bezug zur Waffen-SS hatten.

Das bewusst an nationalsozialistischem Gedankengut festgehalten wurde, zeigt sich beispielsweise auch bei den Tscherkassy-Kämpfern*, die sich ebenfalls in Windsheim trafen. Diese hatten in der Nachkriegszeit ein eigenes Logo, in denen die verbotenen SS-Runen eingearbeitet waren. 1990 schritt deswegen der Staatsschutz ein, trotzdem benutze die Vereinigung das Logo ungerührt weiter bis 1994, sogar in Briefen an den Bad Windsheimer Bürgermeister und die Polizei, da hatte die Staatsanwaltschaft das Logo schon längst verboten.

Verhaltener Protest

Deutlich später als in anderen Städten gab es Proteste gegen diese Waffen-SS-Treffen. 1985 fand ein kleiner Protest vor dem Rathaus statt. „Und dieser Protest kam eher von außen“, so Herz. „1993 ist die Stimmung dann gekippt, diese Treffen wurden in der Stadt zunehmend kritischer gesehen.“ 2006 fand dann das letzte Treffen statt.

Bereits in den 1980er Jahren haben sich Helmut Hofmann und Horst Steinmetz mit den ehemaligen jüdischen Familien in Bad Windsheim beschäftigt. „Das hat viel Staub aufgewirbelt“, erinnert sich der Historiker. „Beide haben deswegen Anfeindungen erlebt.“ Auch das anfangs angesprochene Schulprojekt hat das gesellschaftliche Interesse an diesem Thema geweckt. Es gibt seit 1995 eine Gedenktafel am Hafenmarkt, dem Standort der ehemaligen Synagoge, und seit 1998, immer am 9. November, eine Gedenkveranstaltung.

„Bad Windsheim hat zwar länger gebraucht, aber es hat die Kurve gekriegt“, findet Ulrich Herz. „Inzwischen hat sich eine Gedenkkultur etabliert.“ Doch durch seine Forschung hat sich gezeigt, das Gedankengut aus der NS-Zeit hat sich lange gehalten, es wurde lange Zeit widerstandslos akzeptiert. „Es gab keinen Schnitt nach dem Ende der NS-Herrschaft, deshalb muss man sich weiterhin mit dem Thema und den Gefahren beschäftigen, bis heute“, so der Appell des Historikers.

